Wila, ward groß und stark. Eines Tages sagte er: „Mutter, ich möchte doch sehen, wohin die Bergspalte führt!“ „Ach mein Kind, du bist nicht stark genug, um den Stein fortzuwälzen!“ Er aber ging hin und versuchte; doch regte und rührte sich der Fels nicht von der Stelle. Nun versuchte er jeden Tag und nach einem Jahr fing der Stein an sich zu rühren, nach dem zweiten Jahr schon mehr und als das dritte zu Ende ging, hatte ers so weit gebracht, daß er den Stein leicht auf die Seite schob. „Jetzt bin ich stark genug, Mutter; ich will dienen gehen!“ „So gehe denn in Gottes Namen und vergiß meiner nicht; ich bleibe hier; wälze den Stein wieder vor, daß keine Menschenseele mich Unglückliche hier treffen kann!“ Also nahm der Knabe Abschied von seiner Mutter, wälzte den Stein wieder vor und wanderte fort, um einen Dienst zu suchen. Er war aber so stark geworden, daß er die größte Tanne im Walde ausriß und auf die Spitze stampfte, daß das Gezweig zerbrach und abfiel; den Stumpf behielt er als Stab in der Hand. Wenn er ausathmete, blies er Alles fort und wenn er Athem holte, zog er Alles an; wenn er einmal laut schrie, so zersplitterten Steine und Bäume, auf die der Schall fuhr.

Da traf es sich, daß ein König die Straße kam, der wollte eben zu seiner Braut fahren und Hochzeit halten. Der starke Wila stellte sich in den Weg und rief: „haltet ein wenig! wünschet ihr keinen Knecht?“ Da sah der König aus dem Wagen heraus und wie er den starken Wila mit den tausenderlei Blutflecken im Gesichte erblickte, so entsetzte er sich. „Nein, nein!“ rief der König und befahl weiter zu fahren; aber der starke Wila zog den Athem an und der Wagen konnte nicht von der Stelle. „So nehmt mich doch, ich werde euch treue Dienste leisten! Warum zaudert ihr?“ „Ich fürchte mich vor dir,“ sprach der König „und meine Leute würden alle davonlaufen, wenn sie dich nur sähen!“ „Haltet mich am Tage verborgen und lasset mich nur in dunkler Nacht arbeiten!“ Der König sah, daß er nicht frei werden konnte. „So ist es mir recht!“ sprach er; „allein du mußt hier warten, bis ich von der Hochzeit heimkehre!“ „Aber ich möchte gerne auch bei der Hochzeit sein, steckt mich in den Keller, daß Niemand mich sieht!“ „Lege dich denn zurück in meinen Wagen, ich will dich verbergen.“ Der König gelangte endlich in das Schloß seiner Braut und versteckte den starken Wila gleich in den Keller, gab ihm Essen und Trinken die Fülle und verschloß dann die Thüre; aber der König hatte an dem ganzen Fest

keine rechte Freude, sondern saß still und traurig neben seiner fröhlichen Braut und der Vater und die Mutter derselben und die Hochzeitsgäste verwunderten sich sehr darüber und es war ihnen nicht recht.

Da trug es sich zu, daß die Braut, als sie mit dem Bräutigam in ihr Zimmer ging, plötzlich zusammensank und todt war. Der Verdacht fiel auf den Bräutigam, er habe sie vergiftet oder ihr ein geheimes Leid gethan; er wurde gleich festgenommen und am folgenden Morgen sprach man über ihn das Urtheil: er solle in einen einsam stehenden Thurm vermauert werden. Alsbald wurde das Urtheil auch vollzogen. Wila aber hatte im Keller Alles gehört und als es wieder Abend und Alles ruhig war, so athmete er einmal gegen die Thür und sie fiel gleich hinaus, dann blies er die Schloßmauer durch und ging hinaus zu dem Thurme, rief dem König, daß die Mauer durch den Ruf gleich einen Riß bekam und sprach: „wenn ihr mir etwas versprecht, so will ich euch retten!“ „Und was ist das?“ fragte der König. „Ihr sollt meine Mutter zur Frau nehmen!“ „Ist sie auch so häßlich, wie du bist?“ „Noch tausendmal häßlicher!“ sprach Wila. „So will ich lieber hier bleiben und sterben!“ sagte der König. Wila ging fort und kam nach einiger Zeit wieder und fragte: „wie denkt ihr noch, Herr König?“ „Lieber sterben!“ sprach er wieder. Aber bald kam ihn die Lust zum Leben an, daß er seinen Sinn änderte und als Wila zum drittenmal fragte: „wie denkt ihr noch, Herr König?“ „Ich will sie nehmen! doch möcht' ich erst nach Hause und die Hochzeitsfeier anordnen!“ „Das kann geschehen!“ sprach Wila, „ich gehe mit euch,“ und nun that er seinen Mund auf und stieß einen so mächtigen Schrei aus gegen den Thurm, daß er sogleich barst und auseinanderfiel. Der König kam gerettet heraus und zog mit Wila nach Hause. Da liefen alle Leute des Königs vom Hofe fort, als sie den tausendfleckigen Diener ihres Herrn sahen.

Der König erzählte, was ihm Alles begegnet sei, wie ihn Wila gerettet und wie er ihm dafür versprochen habe, seine Mutter zum Weib zu nehmen, obgleich sie noch tausendmal häßlicher sei, als jener. Da entsetzten sich die Seinigen, vor Allen seine Mutter, denn sie ahnte nichts Gutes. Sie suchten den König zu überreden, er solle Wila insgeheim umbringen lassen, so werde er seines Versprechens ledig. Aber der König sprach zornig: „was ich versprochen habe, ist versprochen und das will ich halten; es sei ferne von mir, daß ich so große Untreue üben sollte!“ und

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351